

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 51

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr. 12

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturblatt

der

Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1910.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 12.

Taktik und Ausbildung der Infanterie. Gedanken und Erwägungen im Geiste des modernen Gefechts. Von Friedr. v. Bernhardt, General der Kavallerie z. D. Berlin 1910. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Fr. 6. —.

Auch wir Offiziere der schweizerischen Armee haben alle Ursache, einem Buche, wie dem hier genannten, grösstes Interesse entgegenzubringen und seinem Verfasser für solche Darlegungen sehr dankbar zu sein. Gerade weil derselbe General der Kavallerie, konnte er um so unbefangener in die taktischen und Ausbildungs-Grundsätze der Infanterie hinein zünden. Und ein Mann von seiner Stellung ist wohl berufen und empfindet mit Recht auch die Pflicht, mit darüber zu wachen, dass überall in der Armee nach den Anforderungen des heutigen Gefechts geübt und instruiert wird, so, wie es seines Erachtens am ehesten zum Ziele führt. Mutvoll tritt er da, wo es ihm im Interesse der Infanterie-Ausbildung und Erziehung dringend notwendig erscheint, auch einigen reglementarischen Bestimmungen entgegen, welche nach seinem Dafürhalten durch neue ersetzt werden sollten; seine bezüglichlichen Vorschläge sind ebenso einleuchtend begründet wie die Mängel fraglicher Sätze des Reglementes darlegt.

Da man ja eigentlich ein Reglement kritiklos hinnehmen und befolgen sollte, wie es nun einmal ist, schickt General der Kavallerie v. Bernhardt seinen Aussetzungen an demselben folgende orientierende Worte voraus: „Je mehr man sich in die Wissenschaft der Taktik und der Kriegsführung vertieft, je mehr man in der Kriegsgeschichte forscht und die menschliche Natur studiert, desto mehr kommt man zu der Ueberzeugung, dass sich bei der Herstellung einer solchen Vorschrift nicht auf einen Wurf Vollendetes leisten lässt. Immer wieder tauchen neue Gesichtspunkte auf, die Berücksichtigung verlangen und verdienen, und erst die Praxis zeigt, wo der gewählte Wortlaut der Bestimmungen zu missverständlicher Auslegung Anlass gibt oder die Handhabe zu schematischer Anwendung bietet. . . . Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich es unternommen, in diesen Blättern auch auf einige für die Infanterie besonders wichtige Fragen hinzuweisen, über die mir nicht überall volle Klarheit zu herrschen scheint und bezüglich deren die Felddienst-Ordnung und das Exerzier-Reglement einer Ergänzung und Weiterentwicklung bedürfen. . . . Es werden hier jedenfalls Fragen behandelt, die zum Teil wenigstens, von einschneidender Bedeutung sind für die Kriegsvorbereitung im Frieden und für die Truppenführung im Gefecht.“

Wir können hier unmöglich den ganzen Inhalt und Geist eines so eindringlich und wohlbegründetermaßen zum Aufsehen mahnenden Werkes vollständig wieder geben oder auch nur andeuten, der Leser möge selber in vollen Zügen daraus schöpfen;

hingegen wollen wir doch einige Punkte hervorheben, wo der Autor für neue Auffassung, beziehungsweise neue Fassung des Reglements eintritt, und betreffend welcher wir uns aufrichtig freuen, daß dies von so sehr zu berücksichtigender Seite geschieht. — General der Kavallerie v. Bernhardt rügt die durch das Reglement provozierte oder doch geduldete schematische Anwendung der Rückwärtsstaffelung auch in Fällen, wo eine Vorwärtsstaffelung angezeigt erscheint, wie bei offensiver Umfassung; man sollte die für den Flankenangriff bestimmten Truppen von vornherein vorwärts staffeln. „Es ist zu bedauern, daß das Reglement die Vorwärtsstaffelung, die in offensivem wie in defensivem Sinne unter Umständen so viel Vorteile bietet, als solche nirgends erwähnt; . . . wo es sich um prinzipielle taktische Fragen handelt, da muß man verlangen, daß das Reglement, wenn auch nur mit einem Hinweise, Stellung nimmt.“ Die Vorwärtsstaffelung wäre eine den heutigen Verhältnissen angepasste Form der schiefen Schlachtordnung des großen Friedrich; günstig sowohl für eigene Umfassungsabsicht wie für frühzeitige Paralisierung einer feindlichen. „Es müßte im Abschnitt „Umfassung“ ein grundsätzlicher Unterschied gemacht werden zwischen der geplanten offensiven Umfassung eines feindlichen Flügels und der Umfassung als defensiver Maßregeln.“

In einer weitem Erwägung kommen Gefechtsstreifen und Feuerüberlegenheit zur Erörterung. v. Bernhardt ist kein Freund von „Gefechtsstreifen“ und fürchtet, daß sie sehr leicht ein einigermaßen schematisches Verfahren zur Folge haben können, nämlich ein starres Festhalten an den einmal überwiesenen Streifen; er glaubt, daß es zweckmäßig gewesen wäre, klar und bestimmt auszusprechen: Für den Angriff wird jedem Truppenverband ein Entwicklungsraum zugewiesen und eine deutlich bezeichnete Angriffsrichtung bestimmt. Innerhalb dieser geht die Truppe derart vor, daß die ganze feindliche Linie, die ihrem Entwicklungsraum entspricht, fortwährend unter Feuer genommen wird. . . . Daran darf nicht schematisch festgehalten werden, daß jeder Mann, sei das Ziel günstig oder ungünstig, immer nur denjenigen Gegner beschießt, den er frontal gegenüber hat, wie sich das naturgemäß ergeben muß, wenn bis zur Gruppe hinunter die Gefechtsstreifen — dem Reglement nach — festgehalten werden. Vor allem kommt es doch darauf an, dem Feinde möglichst große Verluste beizubringen und das wird ganz entschieden am besten erreicht, wenn das Feuer gegen die gut sichtbaren Ziele vereinigt wird. . . . Teile, die keine Ziele erkennen lassen, sind unter Umständen auch wirklich vom Feinde frei. Ein Feuern gegen solche Geländestreifen kann eine erhebliche Munitionsverschwendung darstellen. Andererseits kann es vorkommen, daß eine Abteilung aus der erreichten Stellung den gerade gegenüberliegenden Gegner zufällig nicht gut erkennen, dagegen sehr wirksames Schrägfeuer gegen andere feindlichen Abteilungen abgeben kann. Ganz dasselbe haben wir oft bei unserm Vorpostendienst, wo viele Führer eine steife Schablone von Beobachtungszonen anlegen, während wir doch gewiß auch

sehen und wissen sollen, was gegen unsre Nachbarn rechts und links vorgeht: vielleicht bemerken wir dies von unserm Standpunkt aus viel besser als sie selber es vom ihrigen aus sehen können.

Was nun die Feuerleitung betrifft, so macht der Verfasser auf den Widerspruch aufmerksam, welcher im Reglement enthalten, wenn es (in Ziffer 336) sagt: Vorbedingung zum Vorwärtskommen ist meist die Erkämpfung der zeitweiligen Feuerüberlegenheit . . . und dann (in Ziffer 365) „Die Handlungen der Angriffsinfanterie müssen von dem einen Gedanken beherrscht sein: Vorwärts auf den Feind, koste es, was es wolle!“ Da erklärt sich nun v. Bernhardt gewiß sehr mit Recht dahin, daß das letztere angestrebt werden müsse und nicht durch ersteres fraglich gemacht werden dürfe. Beim Verteidiger freilich da sei die Feuerüberlegenheit das Anzustrebende und Ausschlaggebende. „Ich glaube daher, daß man bezüglich des Begriffs der Feuerüberlegenheit zwischen Angriff und Verteidigung auf das schärfste unterscheiden muß und zwar gerade im entgegengesetzten Sinn wie das Reglement.“ „Nur die numerische oder die moralische Ueberlegenheit ist es, die den Sieg der Angriffsinfanterie bei sonst gleichen Verhältnissen zu erzwingen vermag und im allgemeinen ist die letztere entscheidend.“ . . . „Für die Verteidigung andererseits müßte die Notwendigkeit, die Feuerüberlegenheit zu behaupten, als Leitsatz vorausgeschickt werden.“

Im Abschnitt „Sturm und Angriffsverfahren“ wendet sich der Verfasser gegen die Spatenarbeit der Schützenlinie des Angreifers; er möchte diese nur durch Feuer wirken und nur die hintern Unterstützungen sich besser an den einmal errungenen Boden anklammern lassen, wo eine Stockung des Angriffs eintritt oder ein Rückschlag nicht ausgeschlossen erscheint. Die rückwärtigen Linien, welche immer nach vorn aufzufüllen, sollen auch mit Patronenbeuteln versehen werden, um zugleich den Munitionersatz zu besorgen. — „Der mandschurische Krieg ist fast ebenso sehr mit dem Spaten als mit der Feuerwaffe geführt worden. . . . Jedenfalls wollen wir hoffen, daß wir den Krieg einmal in einem andern Geiste führen werden.“ — Von der Zeichen-Verbindung zwischen Schützenlinien, Artillerie und Reserve, wenn der Sturm entweder von vorn oder hinten ausgehen soll, hält v. Bernhardt nicht viel; der Alles scharf prüfende und erwägende General der Kavallerie kommt zu dem Schlusse: „Ich glaube nach alledem, daß diese reglementarische Bestimmung keine glückliche ist und nur die Lähmung des Angriffs oder die Gefährdung des Sieges zur Folge haben kann. Die Anordnung ist japanisch, aber nicht preußisch.“ . . . „Die Ausbildung muß eine derartige sein, daß sie eine solche Verbindung unnötig macht. Lassen wir uns durch das japanische Verfahren nicht irre leiten. Durch die Erziehung zur Selbständigkeit, nicht durch die Vervielfältigung der Befehlsgebung, durch technische Mittel bis in die vordersten Gefechtslinien muß der Erfolg erstrebt werden. . . . Nicht dadurch, daß einer auf den andern wartet, muß die Einheitlichkeit erzielt werden, sondern dadurch, daß einer es dem andern zuvortun sucht im Vorwärtskommen.“ . . .

Bezüglich Stützpunkten, vorgeschobenen Posten, Rückzug wird uns hier gesagt, daß das Reglement nur ein Rückzugsverfahren kenne, während doch zwischen momentanem Zurückweichen und beschlossenem Rückzug ein großer Unterschied und ein verschiedenes Kampfverfahren bestehe. „Im ersten Fall wird man so wenig Gelände aufgeben wie nur irgend möglich; im zweiten wird man das Bestreben haben, sich so rasch als möglich vom Gegner los-

zulösen.“ Punkto vorgeschobenen Stellungen findet unser Autor, das Reglement sollte dieselben nicht so ohne Weiteres verwerfen; am rechten Ort zur rechten Zeit besetzt und geräumt, können sie doch nützlich sein. Dann ist auch a. O. sehr richtig gesagt: Der Unterschied zwischen befestigter und unbefestigter Feldstellung ist nicht so scharf zu ziehen, da jeder Verteidiger sich mehr oder weniger eingraben und Stützpunkte wenigstens flüchtig befestigen wird, wo er auch nur ein wenig Zeit dazu findet.

Darauf hinweisend, dass die heutigen Kriegsanforderungen entschieden die Bevorzugung einer Erziehung des Infanteristen zum selbständigen Schützen verlangen und dem gegenüber die Wertschätzung des Drills auf ein gesundes Mass beschränkt sein müsse, schliesst General der Kavallerie v. Bernhardt mit dem Abschnitt „Ausbildung und Erziehung“ seine eminent bedeutungsvollen Gedanken und Erwägungen im Geiste des modernen Gefechts. Noch drängt es uns, auch dem Verlage ein besonderes Lob zu spenden für die überaus vorteilhafte Art, in welcher das Buch gedruckt und erstellt ist mit den kurzen Unter-Titeln am Rande und dem breiten Raum zu Bemerkungen, was Alles das Lesen und die Uebersicht so angenehm erleichtert.

Mittlers Almanach für das Jahr 1911. Ein Jahrbuch für alle Freunde der deutschen Wehrmacht. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 5.35.

In überaus gefälliger, sehr feiner Ausstattung hat sich ein neuer Almanach den ältern zugesellt; nicht umsonst ist er aus dem Mittler'schen Verlag hervorgegangen; in dem fixen Bande steckt auch ein reicher Inhalt von viel Abwechslung und bleibendem Wert. Wenn auch das Sprichwort „Wer vieles bietet, bietet Jedem Etwas“ nicht immer wahr sein sollte, hier trifft es zu; Mittlers Almanach dürfte nicht nur für Freunde, sondern auch für Freundinnen der deutschen Wehrmacht ein erwünschtes Jahrbuch sein. Offiziersfrauen, Mütter und Töchter werden ein so nettes, vielseitiges Erzeugnis der Militärliteratur von allgemeinem Interesse gern zur Hand nehmen, darin blättern und auch die Humoreske „Im Banne des Kometen“ lesen zur Erinnerung an das Kometenjahr und manches andere.

Von den Bildern heben wir an erster Stelle die beiden hübschen Damenbildnisse (Grossherzogin Karola Feodora von Sachsen-Weimar und Prinzessin Viktoria Margarete von Preussen) hervor, dann diejenigen des Kaisers Wilhelm II., des Chefs des Militär-Kabinetts, General der Infanterie Freiherr von Lynker, des Chefs des österreichischen Generalstabes, General der Infanterie Conrad von Hötzendorf, der Generale Langlois, Kuropatkin, Han Hamilton, des englischen Vice-Admirals Prinz L. v. Battenberg und Detlev's von Lillienkron „Deutschlands Tyrtäos“, wie ihn der Schriftleitende des Almanachs, Major Hoppenstedt, nennt. — Andere Bilder wie „Russische Kavallerie und preussische Landwehr 1813“, „Auf der Fährte“, „Panzerkreuzer v. d. Tann“, „Torpedoboot in voller Fahrt“, „Ringer“ (Marmorgruppe) und einige andere zieren das Buch.

Ausser mehreren Biographien und Erzählungen bilden verschiedene Aufsätze militärischen und poli-

tischen Inhalts den grössten Teil des Almanachs, wovon wir hier erwähnen: Umschau über die Armeen der Grosstaaten 1909/10 (von General v. Voss); Die Entwicklung der Luftschiffe 1909/10 (von Oberleutnant Neumann); Der Kraftwagen im Kriege (von Generalleutnant v. Alten); Zur Jahrhundertfeier der Königlichen preussischen Kriegsakademie (von Generalleutnant Litzmann). Gerade dieses letztere Thema mit seinem Rück- und Ausblick wird wahrscheinlich viele Offiziere interessieren und wünschen lassen, das schöne neue Jahrbuch „Mittlers Almanach“ zu besitzen.

Die deutsche Felddienst-Ordnung vom 22. III. 1908.

Kriegsgeschichtlich erläutert von Friedr. Immanuel, Major und Bataillons-Kommandeur im Infanterie-Regiment No. 21. Mit 33 Skizzen im Text. Berlin 1910. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, königliche Hofbuchhandlung. Preis Fr. 6. —

Wer einmal so im Zug und Zeug drin ist und eine so gewandte Feder führt wie Major Friedr. Immanuel, der soll im Bücherschreiben nur herzhafte fortfahren; die in seinen Schriften niedergelegten Gedanken und gesammelten Belege werden zum Gemeingut der gebildeten Offiziere deutscher und wohl auch mancher anderer Sprache, besonders weil ja darin immer wieder die neuesten Fortschritte und Errungenschaften, bzw. Gesichtspunkte und Grundsätze der Taktik und Kriegstechnik mit dem bisherigen Stand derselben verbunden und verflochten sind.

Dem vorliegenden Buche hat der Verfasser das der Felddienst-Ordnung, Ziffer 15 entnommene treffliche Wort „Das Studium der Kriegsgeschichte bildet das Urteil des Offiziers und gibt ihm einen Massstab dafür, was wirklich kriegsmässig und was nur im Frieden möglich ist“, als Motto vorgesetzt. Der Stoffgliederung der Felddienst-Ordnung entsprechend werden betr. Kriegsgliederung und Truppeneinteilung, Befehlserteilung, Nachrichten und Meldungen, Aufklärung, Marschsicherung, Vorposten, Marsch, Unterkunft, Bagagen, Train, Munitionsergänzung jeweils die Leitsätze der Felddienst-Ordnung angeführt und alsdann durch kriegsgeschichtliche Begebenheiten und Ereignisse belegt und erläutert, g. F. auch durch Folgerungen und Ausblicke erweitert. Die Beispiele sind der neueren und neuesten Kriegsgeschichte, in überwiegender Zahl — mit Recht — den Vorgängen der Kriege 1866 und 1870/71 entlehnt, da ja letztere immerhin die Fundgrube eigener Erfahrungen bilden.

Die getroffene Beispiel- oder Belege-Auswahl mit den darin enthaltenen wichtigen Hinweisen ist jedenfalls eine sehr gute und ausreichende. Man konnte ja hier aus „überreichem“ Stoffe schöpfen wie der Verfasser sagt, und hätte z. B. bei den hervorragenden Ritten von Ordonnanzoffizieren auch noch solche Chlapowski's u. a. erwähnen können; allein es ist auch ohne dies des Guten genug und — allzuviel ist ungesund! Der Taktiklehrer, Truppenführer und -Erzieher hat nun in diesem „Immanuel“ einen sehr erwünschten, von der grössten Lehrmeisterin „Kriegsgeschichte“ selbst gegebenen Kommentar zur Felddienst-Ordnung. — Uns längerer eigener Bemerkungen und Einflechtungen enthaltend, um dafür einige der angestrichenen Stellen und Beispiele mehr auführen

zu können, wollen wir hier noch so weit es der disponible Raum irgend gestattet, solche herausgreifen: „Ueberall aber ist das Schema, die Anklammerung an die starre Form zu bekämpfen. . . . Die japanische Heerführung 1904/05 verstand es bei den Operationen wie zu den Gefechtsentwicklungen die Verbände in mustergiltiger Weise zu wahren . . . Auf russischer Seite war von Anfang des Krieges an die Vermischung derselben, die Zerreissung der Kriegsgliederung zu einer ständigen Erscheinung geworden . . . Einen grössern Gegensatz wie zwischen der deutschen und französischen Befehlsgebung in den Tagen vor der Schlacht bei Sedan“ (und wohl auch während derselben!) „kann es angesichts einer folgeschweren Entscheidung wohl nicht geben . . .“ Der Befehl Goebens zum Angriff auf die bei St. Quentin versammelte französische Nord-Armee ist noch heute musterhaft . . . atmet Wucht und Vertrauen! . . . Der Kundschaftsdienst spielt gegenwärtig in Friedenszeiten eine verhältnismässig grössere Rolle als im Kriege. Es handelt sich für die Heeresleitungen der grossen Staaten im Frieden darum, durch Nachrichten über Festungsbauten, Mobilmachungspläne, Aufmarschentwürfe der voraussichtlichen Gegner bestimmte Unterlagen für die eigenen Entschlüsse im Kriegsfall zu gewinnen . . . Die Meldungen des Rittmeisters Brix (vom 11./12. Aug. 1870) sind — nach Pelet-Narbonne — mustergiltig für das Verfahren in ähnlichen Fällen und Moltke selbst verdankte sie ihm mit den Worten: „Ihre Meldungen haben uns von der Saar bis vor Metz geführt.“ Auch die Patrouillenmeldungen von Heister und namentlich von Unger (vor Sadowa) waren vielleicht die folgeschwersten der ganzen Kriegsgeschichte . . . In wiefern die Kavallerie in den Tagen von Mitte August 1870 versagte, ist ebenso interessant wie einlässlich dargelegt. Nun kann man sich vorstellen, dass das deutsche Heer, falls es jemals nach zwei oder drei Fronten hin gleichzeitig Krieg führen müsste, mittelst der vervollkommenen Uebermittlungs-Arten unsrer Zeit ohne Schwierigkeiten von Berlin aus geleitet werden könnte . . . Trotz aller dieser technischen Fortschritte, deren Wert für Heeresleitung wie für Gefechtsführung nicht hoch genug veranschlagt werden kann, ist der Reiter in unveränderter Geltung geblieben.“ Von den Aëroplanen scheint sich Immanuel noch nicht sehr viel zu versprechen, er erwähnt derselben nicht, auch da nicht, wo von lenkbaren Luftschiffen, drahtloser und Licht-Telegraphie die Rede ist und wo es heisst: „In neue Bahnen ist die Aufklärung durch die beginnende Eroberung der Luft gelenkt worden.“ Wir müssen hier leider abbrechen und können unmöglich mehr die vielen erörterten Fälle zweckmässiger oder verfehlter Aufklärung, Marschsicherung, Seitendeckungen, Vorposten, Märsche etc. auch nur nennen. Der Leser wird es um so weniger bereuen, sich diese prächtige Sammlung kriegsgeschichtlicher Ereignisse zur Erläuterung und Begründung der Felddienst-Ordnung zum Eigentum gemacht zu haben, als allen wichtigsten, wir möchten sagen klassischen Beispielen vollständig genügende Karten-Skizzen beige druckt sind.

Le haut commandement dans les principales armées européennes depuis les origines jusqu'à nos jours. de Gaston Bodart. Berger-Levrault & Cie. Paris-Nancy 1910. Prix Fr. 6. —.

Es handelt sich hier nicht um eine vergleichende Betrachtung der Ausübung des Oberkommandos in den verschiedenen europäischen Armeen, sondern um die Zusammenstellung der Namen der Feld-Marschälle, welche es von jeher bis auf den heutigen Tag in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Preussen, Russland und Schweden gegeben. Von Spanien, Holland, Bayern, Sachsen, Dänemark und der Türkei bedauert der Verfasser, weder authentische Quellen noch die Möglichkeit gehabt zu haben, vollständige bezügliche Verzeichnisse zu erstellen. Sein Werk ist aber auch so ein verdienstliches und sehr interessantes. In einer allgemeinen Einleitung und den besonderen Erläuterungen bei jedem Staate wird die Bedeutung des Titels General-Feldmarschall, Generalissimus und ähnlicher allerhöchster Grade angegeben und übersichtlich verzeichnet, wieviele dieser Würdenträger von jedem Herrscher oder jeder Herrscherin ernannt wurden. Soweit es irgend nachweisbar war, ist immer das Datum der Geburt, des Marschalls-Brevets und des Todes mitgeteilt. Bei allen welche im Felde oder durch Attentate gefallen, tödlich verwundet wurden, verunglückt, von im Felde herrschender Krankheit ergriffen oder zum Tode verurteilt worden sind, ist dies in einer Fussnote bemerkt. Andere biographische Notizen enthält das Buch nicht.

Es zählt a) Oesterreich-Ungarn seit Beginn des 16. Jahrhunderts: 47 Armeekommandanten mit General-Leutnant (im Sinne von alter ego) und Generalissimus-Grad, 24 General-Kapitäne, 46 General-Oberste und General en chef, 314 Feld-Marschälle; b) Frankreich, seit Ende des 11. Jahrhunderts: 8 Sénéchaux de France, 41 Connétables de France, 109 Commandants d'armée, 319 Maréchaux de France, 7 Maréchaux de camp généraux, 5 Maréchaux-généraux des camps et armées du roi; c) Grossbritannien seit Mitte des 18. Jahrhunderts: 77 Field-Marschals; d) Italien seit 1848: 8 Generali d'esercito; e) Preussen, vorher Brandenburg, seit 1657: 81 General-Feldmarschälle und Generaloberste; f) Russland seit 1700: 66 General-Feldmarschälle, dazu drei mit Titel Generalissimus (darunter Suworow); g) Schweden, seit 1600: 77 Feldmarschälle.

Man findet in diesen höchsten militärischen Rang-Listen neben sehr berühmten auch viele andre Namen und der Verfasser macht bei mehreren Armeen darauf aufmerksam, dass die und die ausgezeichneten Heerführer wohl auch den Feld-Marschallsgrad verdient hätten, eher als z. B. „tant de maréchaux courtisans sous le règne de Louis XV. et Louis XVI. Am meisten (72) hat Maria Theresia während ihrer 40jährigen Regierungszeit mit dem Marschallstab beglückt. Die Grosszahl dieser 129 Auserwählten hat gleichzeitig die Würde eines Barons, Grafen, Marquis, Fürsten, Herzogs, Erzherrzogs oder Prinzen besessen; viele sind Ehren-Marschälle eines andern Landes, wie Kaiser und Könige und berühmte Feldherren.

Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires, rédigée par un comité d'officiers de toutes armes. 25e et dernière livraison: Train d'artillerie-Zouaves. Paris-Nancy 1909. Berger-Levrault & Cie. Prix Fr. 4. —.

Das mit dieser 25. Lieferung abgeschlossene vortreffliche Militärlexikon wird nun noch durch ein General-Supplement ergänzt, in welchem alle durch die neuesten Evolutionen „des idées et des faits“ nötig gewordenen Modifikationen und Korrekturen enthalten sein werden. Bei der so grossen Sorgfalt, die auf die Redaktion sämtlicher Artikel verwendet wurde und bei dem jeweiligen Abwarten der neuesten Publikationen und offiziellen Erlasse ist es begreiflich, dass das Erscheinen einer Encyclopédie der Militärwissenschaften vom Umfang zweier starker Lexikoubände (A—H und I—Z, der Band à Fr. 37.50) mit vielen Abbildungen im Text, doch so lange dauern musste, bis einige der erst behandelten Gegenstände in gewissen Punkten nicht mehr gänzlich auf der Höhe der Zeit sein konnten. Mit dem Ergänzungsheft zusammen aber wird man in diesem Dictionnaire militaire ein für viele Jahre die besten Dienste leistendes Werk besitzen und benützen.

Demselben soll gemäss einer Ankündigung des so leistungsfähigen Verlages ein Universallexikon der militärischen Geschichte folgen, welches um so speditiver erscheinen könne, als die Arbeit bereits fertig erstellt und druckbereit sei.

Auch diesem wird man mit Grund und Recht grösstes Interesse und Vertrauen und alle Sympathie entgegenbringen.

Taktik von Balck. Oberst. Stab Inf.-Reg. Graf Kirchbach. II. Band Kavallerie, Feld- und Fussartillerie im Feldkriege. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Zeichnungen im Text. Berlin 1910. R. Eisenschmidt, Verlagsbuchhandlung für Militärwissenschaft. Preis geh. Fr. 10, geb. Fr. 11.35.

Wer nun mit dem vorliegenden über die 6 Bände in neuester Auflage verfügen wird, darf sich freuen, in Balck ein — wir möchten sagen — im doppelten Sinn des Wortes vollendetes Werk zu besitzen. Aus den bisherigen Erfahrungen zu schliessen, wird jedoch der Verfasser nicht ruhen, bis eine mit der Zeit wieder nötig werdende Auflage noch mehr verbessert ist als es die bisherigen vermehrten gegenüber den ersten schon sind. Dem Wahlspruch: Neue Waffen — neue Taktik! folgend, marschirt diese Wissenschaft und Kunst gerade heutzutage mit besonders raschen Schritten fort. Die gewaltigen Lehren und Anregungen, die der letzte grosse Krieg gebracht hat, sind noch nicht gänzlich „erdauert“ und abgeklärt; Vielem davon ist noch grössere Bedeutung beizumessen als bis anhin geschehen, Anderem hatte man bereits zu viel Wert beigelegt.

Oberst Balck versteht es meisterlich, die Tatsachen sprechen zu lassen, indem er alle wichtigen Ergebnisse der neueren Kriege zur Erhärtung taktischer Grundsätze und Anschauungen verwertet. Das macht das Studium seiner „Taktik“ so anziehend und belehrend, dass alle aktuellen und

brennenden Fragen der Truppenführung darin behandelt und mit trefflichen Beispielen aus der Kriegsgeschichte reichlich „illustriert“ sind. Und dazu ist es eben doch ein vollständiges, massgebendes Taktik-Lehrbuch, worin sozusagen alles enthalten ist, was überhaupt zum Gegenstand gehört. Als Grundlage dienen dem Verfasser die deutschen Exerzierreglemente und daneben für Betrachtungen über Waffenwirkung die Arbeiten des Generalleutnants Rohue, einer anerkannten Autorität auf diesem Gebiete. Kriegsgeschichtliche Daten von 1870/71 sind hauptsächlich den zuverlässigen Angaben des Majors Kunz entnommen.

Betreffend den Waffen, denen dieser neue II. Band gewidmet ist, schreibt der Verfasser: „Je weniger es der Kavallerie auf dem Balkan (1877/78), in Südafrika und in Ostasien vergönnt war, mit der blanken Waffe Erfolge zu ernten, um so mehr muss die Kriegslehre als solche darauf hinweisen, dass die Kavallerie noch keineswegs auf ein Eingreifen zu Pferde zu verzichten braucht, dass allen technischen Verbesserungen zum Trotz Säbel und Lanze ihre Rolle noch lange nicht ausgespielt haben, . . . dass die Tage der Attacke noch nicht vorüber sind.“ In welcher neuer Form sie zu geschehen hat, wird dann in der Folge näher dargelegt. Von berittener Infanterie ist Balck kein Freund, dagegen hält er Verstärkung der Kavallerie durch Radfahrer-Trupps für gut. „Auf artilleristischem Gebiet hat natürlich die Verwendung der schweren Artillerie eine eingehende Berücksichtigung erfahren . . . Alle Erfahrungen aber des russisch-japanischen Krieges beziehen sich nur auf Geschütze ohne Schilde, und meiner Ansicht nach sind die Aenderungen, welche die Taktik durch die Schnellfeuergeschütze im Gegensatz zu den langsamer feuernden erfahren hatte, lange nicht so einschneidender Natur, als diejenigen, welche durch die Einführung der Schutzschilde unbedingt hervorgerufen werden; diese sind es, die dem Artilleriekampfe in Zukunft ein anderes Gepräge geben werden.“ — Wie aus einem der tabellarischen Vergleiche zwischen deutscher, österreichischer, italienischer, französischer, russischer und englischer Organisation, Personal- und Materialdotation erhellt, hat Italien gegenwärtig weder im Frieden noch für den Krieg schwere Feldhaubitzen. — Zeichnetsich der Text schon durch grosse Klarheit und Bedeutung aus, so ist dieselbe noch vielfach durch zeichnerische Beigaben erhöht. An Interesse und Verständnis für eine so geistvolle, erschöpfende Taktik kann es bei Offizieren unmöglich fehlen.

Handbuch für den Einjährig-Freiwilligen, Reserveoffizier-Aspiranten und Reserveoffizier der deutschen Infanterie, Jäger, Schützen und Pioniere. Ein Ratgeber in allen Lagen in und ausser Dienst, vom Eintritt bis zum Dienst als Offizier. Bearbeitet von Werner-Ehrenfeucht, Oberst z. D., Kommandeur des Landwehrbezirks Eisenach. Dritte verbesserte Auflage. Leipzig 1910. Friedrich Engelmann. Preis geb. Fr. 5. 35.

Spohn oder Werner-Ehrenfeucht? Welchen sollen die Einjährigen und Reserveoffizier-Aspiranten vorziehen? Ersterer dient mehr zu direkter Vor-

bereitung auf die Prüfung, letzterer zur Vor- und Ausbildung überhaupt, sie ergänzen sich, man nimmt am besten beide, Spohn und Werner-Ehrenfeucht. „Der Einjährig-Freiwillige hat dann sofort was er braucht, kurz, bündig, militärisch. Regelt er seinen Eintritt in das Heer und seinen Dienst in demselben nach diesen Büchern, so wird er das schöne Ziel sicher erreichen, welches er mit Ernst erstrebt.“ „Trotz der sehr grossen zweiten Auflage (des „Handbuchs“) ist eine dritte nötig geworden. Das Buch hat im Heere grossen Anklang gefunden.“ Das glauben wir gerne, und wünschen auch wir ihm die verdiente weite Verbreitung, da es in der Tat nicht nur Einjährig-Freiwilligen und Aspiranten, sondern auch jungen Offizieren viel Stoff zur Belehrung und über allerlei Fragen schnell Aufklärung bietet. Für Kameraden unsrer schweizerischen Armee ist hauptsächlich der II. Teil interessant, der wie Spohn (nur nicht in die Form von Aufgaben-Lösungen, sondern in diejenige eines bündigen Auszugs gekleidet) das Wichtigste aus dem Exerzier-Reglement, der Felddienst-Ordnung, der Feld-Pionier-Verordnung für Infanterie, über Gerichtsdienst, das deutsche Heer (dessen Friedensstärke, Armee-Einteilung, Dislokation), Post und Telegraphie enthält, während der I. Teil sich mit Sachen befasst, die der Einjährige und Reserveoffizier-Aspirant vor dem Dienst-eintritt, während des Dienstjahres und Beurlaubtenverhältnisses wissen muss.

Die Aufgaben der Aufnahmeprüfung 1910 für die Kriegsakademie. Besprechungen und Lösungen. 3. Nachtrag zur 2. Auflage des Handbuchs für die Vorbereitung zur Kriegsakademie. Von Krafft, Major beim Stabe des Füs.-Reg. Nr. 40. Berlin 1910. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 2. —.

Wenn auch in erster Linie für diejenigen Offiziere bestimmt, welche Aufnahme in die Kriegsakademie erstreben, bildet unseres Erachtens die Schrift des Major Krafft, welche uns hier vorliegt, ein vortreffliches Stück Lehrbuch für Offiziere, überhaupt und kann an massgebender Stelle nur gewünscht und begrüsst werden, dass ein solches existiert und weiter geführt wird. Die Zahl der Offiziere, welche sich dies Jahr um ein Kommando zur Kriegsakademie bewerben, beträgt nach dem Verfasser 650—700; allein wir denken, dass eine noch ungleich grössere Menge von Offizieren aller Grade und Waffen sich anderweitig sehr für die jeweils gestellten, aktuellen Prüfungsaufgaben interessiert und aus der vom Autor gegebenen Lösung wieder Neues lernt. Es lohnt sich unbedingt, das dazu erforderliche Blatt (hier 385, Heiligenstadt) der Karte des deutschen Reiches 1:100,000 sich zu verschaffen. In jedem einzelnen Fache ein ganz bestimmtes Thema und Beispiel so präzis und gründlich behandelt zu sehen und mit durchzudenken, ist immer von Nutzen. Ist es eine hervortretende Eigenschaft dieser Aufgabenstellung, bei tunlichster Kürze doch klar und prägnant zu sein, so zeichnen sich die beigegebenen Lösungen durch wohl überlegte, erschöpfende Behandlung des Wesentlichen aus.

Die diesjährige Prüfungsaufgabe in formaler Taktik lautete: Welche Grundsätze für das Gefecht gelten in gleicher Weise bei Infan-

terie, Kavallerie, Feldartillerie? Was der Verfasser unter den Worten „Man konnte etwa schreiben:“ hierüber zusammenstellt, enthält die allerwichtigsten Gefechtsgrundsätze und lässt sich kaum besser sagen; er hebt dabei hervor: Rücksichtslose Offensive, Einsatz aller Kräfte, Selbsttätigkeit der Unterführung, Verantwortungsfreudigkeit, Führer nach vorn, eigene Anschauung, Kontakt mit Nachbarwaffen und Truppen, gegenseitige Hingabe bis zur Aufopferung zu Gunsten der andern! Ausnutzung des Geländes zur bessern Feuerwirkung sowohl als Deckung, Verteidigung nur in einer Linie, Gegenoffensive im Auge behaltend, energische Verfolgung! — In angewandter Taktik wird der Vormarsch eines Armeekorps mit „Seitendeckung rechts“ zum Begegnungsgefecht benützt, um für kritischen Moment, wo mehrere Meldungen eingehen und die ersten feindlichen Artillerie-Geschosse einschlagen, Folgendes beantworten zu lassen: 1. Marschordnung des Gros der rechten Seitendeckung (4 Bataillone, 1 Schwadron, 3 Batterien, 1. Munitions-Kolonne): wo sind 11 Uhr 20 vormittags Anfang und Ende des Gros? 2. Beurteilung der Lage und Entschluss des Brigade-Kommandeurs, 3. Befehle und Anordnungen desselben. — In der Waffenlehre lautete die Aufgabe: Welche Gründe machen es erwünscht, bei jedem Armeekorps eine Anzahl schwerer Feldhaubitzen mitzuführen? Was können sie leisten und wie sind sie zu verwenden? Wer sich hierüber sehr gut unterweisen lassen will, lese die Lösung. Ebenso betreffend Befestigungslehre, wo die Aufgabe gelautet hat: Welche Erwägungen sind anzustellen, wenn der Entschluss zu fassen ist, ob ein Dorf in eine zu befestigende Stellung hinein bezogen werden soll oder nicht? etc. Es würde zu weit führen hier noch alle Fragen und Aufgaben in Feldkunde, Krokieren, Mathematik, Geographie, Geschichte und Sprachen anzugeben. Der Verfasser nennt noch andere Aufgaben, wie sie etwa gestellt werden und in einer höchst beachtenswerten Besprechung die besten Bücher und übrigen Vorbereitungs-mittel, er gibt auch einige allgemeine gute Winke.

Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904—1907. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt von Flaskamp, Hauptmann und Kompagniechef im Telegraphen-Bataillon Nr. 1. Mit 3 Skizzen im Text, 3 Karten und einer graphischen Darstellung in Steindruck als Anlagen. Berlin 1910. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 4. —

Lehrbücher und theoretische Abhandlungen über drahtlose Telegraphie gibt es eine grosse Anzahl, eine erste Geschichte über die praktische Verwendbarkeit aber fehlte noch. Hier haben wir sie. Dass Fachleute und Spezialisten sich dieselbe anschaffen werden, liegt auf der Hand — manch anderer Offizier, der trachtet auf der Höhe der Zeit zu bleiben, hat sich in Erkenntnis der Wichtigkeit der Sache wohl schon eines oder das andere Werk über Funkentelegraphie angeschafft, dasselbe dann aber kaum fertig gelesen — es war ihm zuviel Theorie. Hier hat er nun etwas leicht Verständliches über die Leistungen unter den schwierigsten Verhältnissen. Er hört, wie eine Abteilung von

1 Offizier, 4 Unteroffizieren und 27 Funkern ihr Material auf Ochsenkarren durch die wasserlose Wüste schleppt, und wie die Stationen „Betrieb machen“, sobald der meist widerspenstige Motor recht tun will und all der Sand, der in die feinen Apparate gekommen ist, glücklich hinausgeputzt ist. „Dauerbetrieb machen“ nennt man es, wenn der Motor stunden-, ja tagelang ununterbrochen läuft. Dabei kommt man zu prächtigen Leistungen, wie z. B. Operationsbefehle von 462 Worten in drei Stunden, also $2\frac{1}{2}$ Worte pro Minute (später mit besser geschultem Personal bis $3\frac{1}{2}$ Worte pro Minute), oder dann für 5 Stationen vom 17. Juni an in 17 Tagen 1619 Funksprüche mit 67 972 Worten in 1024 Betriebsstunden, worunter 1 Station 3/II mit der Tagesleistung von 59 Funksprüchen und 2349 Worten bis auf 300 km. Dass damit ganz hervorragende Dienste geleistet werden konnten, ist einleuchtend. — So konnte z. B. Oberstleutnant v. Estorff, 70 km vom Gefechtsfelde entfernt, der Abteilung von Freyhold, die gegen Sperlingspirits operierte, zeitig alle notwendigen Nachschübe zukommen lassen. Die Abteilung wäre wohl vernichtet worden, wenn nicht die 2. Kompagnie v. Treskow von Ramansdrift schleunigst zur Unterstützung abgeritten wäre (pag. 21) und deren Staubwolke, von den Hottentotten auf grösste Distanzen bemerkt, dieselben zum Rückzuge bewegt hätte. Meldungen, wie: „Treskow mit 2. Kompagnie unterwegs“ „Wasserwagen von Norehab abgegangen“ wurden in der Schützenlinie von Mann zu Mann weitergerufen und ermöglichten die Kämpfer sehr zum ausharren. Was von einer Station gefunkt wurde, z. B. an Station II, konnte von allen andern Stationen gehört werden, sodass man überall in diesem unwegsamen und ausgedehnten Operationsgebiet erstaunlich gut orientiert war, was für jede Truppenabteilung wegen des vielfachen, unerwarteten Hin- und Herziehens der Hottentottenbanden von grösstem Nutzen war. Noch sei die Marschleistung der Station 1/I hervorgehoben, die in drei Jahren 4975 km zurücklegte und 49 Stationen bezogen hat!

Bei uns sind die neuen Ausdrücke „Funker, Funkspruch, Betrieb machen“ etc. noch ziemlich unbekannt. Jedenfalls handelt es sich um eine Sache, die sich nicht im letzten Momente improvisieren lässt und — mag man nun über kriegstechnische Neuerungen denken wie man will — notwendig hat man sie und es ist zu hoffen, dass auch die bei uns gemachten Versuche weiterhin günstige Erfolge haben, sodass wir auch in dieser Richtung wohl vorbereitet seien und über das notwendigste Personal und Material verfügen können.
H. v. G.

Die Bergzeichnung auf den ältern Karten. Ihr Verhältnis zur darstellenden Kunst von J. Röger, Oberstleutnant z. D. Mit 117 Abbildungen im Text und 3 Tafeln. München 1910. Theodor Riedel. Preis Fr. 3.35.

Mit demselben Vergnügen wie schon früher einmal, machen wir aufmerksam auf eine neue Publikation des verdienten Verfassers, der es nicht nur versteht, interessante und noch wenig behandelte Gebiete des Kartenwesens auszuwählen, sondern sie auch in kurzen Worten und anschaulich

dem Leser vorzuführen. Es bildet das ein Zeugnis für sein eigenes Eindringen in den Stoff und die Beherrschung desselben, kraft seiner angeborenen Eignung für das Fach und seiner Erfahrung in demselben. Man spürt aus den Darstellungen die Liebe heraus, die der Verfasser für seine Arbeit hat, versteht diese Liebe aber auch, da in ihm sich das Verständnis für die wissenschaftliche Arbeit in der Kartographie paart mit dem wichtigen Empfinden auch des künstlerischen Schaffens. Nur auf diese Art kann man eindringen in das wahre Wesen der kartographischen Darstellung und ihre Entwicklung, und ihre Ziele mit dem richtigen Blicke überschauen. Wir erkennen denn auch, warum der Verfasser eine besondere Sympathie hat für die Bestrebungen der schweizerischen kartographischen Schule, die darauf ausgeht, in der Darstellung der Karte die Mittel der Wissenschaft und der Kunst in gleicher Weise zur Mithilfe beizuziehen. Es mag nicht leicht ein Gebiet geben, wie das der Kartographie, das der Betätigung der Kunst und Wissenschaft in so gleicher Weise Raum bietet, das ein eigentliches Grenzgebiet dieser beiden Aeusserungen menschlichen Schaffens bildet.

Die Röger'sche Schrift, die wir ein Bilderbuch der Bergzeichnung im Kindesalter der Kartographie nennen möchten, wobei das kunst- und topographie-verständige Auge aus den merkwürdigen Zeichen das Ringen nach dem Ausdrucke herauspürt; aber auch das Ringen zwischen technischer und artistischer Darstellung bildet eine höchst erfreuliche Bestätigung der Richtigkeit unserer schweizerischen Bestrebungen, in der Karte nicht nur eine abstrakte geometrisch-statistische Darstellung, sondern auch im „Bild“ den Boden unseres Landes zu geben. Wir finden uns beruhigt, aber auch ein wenig beschämt, dass schon die alten Aegypter den gleichen Bestrebungen, wenn auch mit unvollkommenen Mitteln, nachgingen und dass schon in einer vor 3300 Jahren erschienenen Karte der Grundsatz galt, in einem Plan oder einer Karte solche Farben zu wählen, die auf den Gegenstand in der Natur unmittelbar hinführen, also naturwahr und vor allem naturmöglich sind. Aus der berühmten Mosaikkarte in der Kirche von Madaba im Ostjordanland aus dem 6. Jahrhundert n. Ch. erkannten die Eingeborenen ohne weiteres die Berge um Madaba herum, wie an der schweizerischen Landesausstellung von 1883 die Zürcherbauern beim Anschauen der alten Gyger'schen Karte aus dem 17. Jahrhundert sagten, das sei jetzt einmal eine Karte, die man verstehe.

Wenn Kartographen heute von so natürlichen Anschauungen und Forderungen abgehen, so sind das Verirrungen. Wir begrüßen in Oberstleutnant Röger einen Bundesgenossen und wünschen, dass recht Viele durch das Lesen seiner Schrift auch in unserem Lande uns zu solchen würden. F. B.

Die italienische Armee in gegenwärtiger Uniformierung. 2. Auflage. Leipzig. Moritz Ruhl. Preis Fr. 3.35, gebd. Fr. 4. —

Aus dem bekannten Verlage liegt nunmehr die 2. Auflage der Farbentafeln, die italienische Armee darstellend, vor. Darin sind ausser den alten gefälligen Uniformen die neuen, grauen für den Feldgebrauch enthalten. Neben der Zeichen-

erklärung ist den Farbentafeln ein kurzer Abriss der italienischen Heereseinrichtungen vorgedruckt. M. P.

Die Ausbildung der Kompagnie im gefechtsmässigen Schiessen von Immanuel. Berlin 1910.

Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 1.35.

Wie er im Vorwort bemerkt, hat der als militärischer Schriftsteller bekannte Verfasser es übernommen, das im Jahre 1907 von Hauptmann Jürries herausgegebene Schriftchen: „Beitrag zur praktischen Ausbildung der Infanterie-Kompagnie im gefechtsmässigen Schiessen“, auf Grund der inzwischen erschienenen neuen Vorschriften umzuarbeiten. Die aus seiner eigenen, langjährigen Praxis gewonnenen Erfahrungen sind dabei ebenfalls verwertet worden.

Behandelt werden das Vorbereitungs-, Gruppen-, Zugs- und Kompagnie-Schiessen, während am Schluss Anhaltspunkte für die Schiessbesprechung gegeben werden. Wenn in Deutschland geklagt wird, es fehle an der nötigen Zeit zur systematischen Durchführung der gefechtsmässigen Schiessübungen, so haben wir alle Ursache, Fingerzeige, wie den vorliegenden bei der Anlage und Durchführung der unsrigen zu berücksichtigen, da bei uns die Zeit ja noch viel knapper ist.

Die Gesichtspunkte, denen die sehr empfehlenswerte Schrift gerecht zu werden sucht, sind: Einfachheit, Gründlichkeit und Kriegsmässigkeit. M. P.

Kleine Turn- und Gewehrfecht-Vorschrift von Frhr.

v. Lützow, Hauptmann. 11. Auflage.

Berlin 1910. Liebel'sche Buchhandlung.

Preis Fr. —. 35.

Aus der dieses Jahr erschienenen deutschen Turnvorschrift hat Hauptmann Frhr. v. Lützow einen Auszug gemacht, wodurch er dem Lehrer, sowie dem das Turnen beaufsichtigenden Vorgesetzten ermöglicht wird, das Wesentliche bald herauszufinden. Das Bajonettfechten, dem in Deutschland viel mehr Zeit als bei uns gewidmet werden kann, ist ebenfalls kurz behandelt. Das Büchlein, in handlichem Reglementformat, kann auch unseren Turnchefs empfohlen werden, speziell für militärischen Vorunterricht, wo Abwechslung so willkommen ist.

M. P.

Zu Land nach Indien durch Persien, Seistan, Belutschistan. Von Sven Hedin. Mit 308

Abbildungen nach fotogr. Aufnahmen, Aquarellen und Zeichnungen des Verfassers und mit 2 Karten. 2 Bände. Leipzig 1910.

F. A. Brockhaus. Preis geb. Fr. 25. —.

Zu unserer grossen Freude sehen wir mit diesem Werk den Wunsch erfüllt, den wir vor Jahresfrist am Schlusse unserer Besprechungen des „Transhimalaja“ geäussert, dass Sven Hedin das Viele Grosse von ihm bisher Erreichte noch selber weiter verarbeite und es dankbaren Mitmenschen und der Nachwelt zuteil werden lasse. Der von so ausserordentlicher Energie und Arbeitskraft, Landes-, Geschichts- und Menschen-Kenntnis, Reiselust und Reisekunst erfüllte Forscher hat unterdessen die Erlebnisse und Ergebnisse seiner ebenso gewagten wie gefahr- und widerwärtigkeitsvollen Landreise

nach Tibet, welche ihn durch Persien, Seistan und Belutschistan nach Indien führten, in zwei Bänden, 300 Abbildungen und zwei Karten niedergelegt. Und was er uns hiermit darbietet, ist nicht viel weniger grossartig als das, was er als sein Hauptreiseziel erreicht und uns im „Transhimalaja“ geschenkt hat.

Von dem mächtigen Forschungsdrange getragen, der ihn an die lang noch unentdeckt gewesenen Quellen des Indus und Brahmaputra geführt, überwand der Alles versuchende und alle Hindernisse überwindende Schwede glücklich die sich schon am Anfang seiner Reise in Batum, türkisch Armenien und russisch Kaukasien zeigenden gewaltigen Schwierigkeiten. Was wir bei der Gelegenheit über die Kulturzustände und -Aeusserungen in jenem unglücklichen Rassen- und Religionengemisch zu lesen bekommen, das sollten auch die „Grossen“ der europäischen Mächte beherzigen. Mögen die Worte Sven Hedins „Man empfindet Mitleid und Sympathie für dieses unglückliche, geknechtete Volk (der Armenier) und grämt und schämt sich, dass die europäischen Grossmächte noch heute es untätig mit ansehen können, dass der Türke ein christliches Volk unterdrückt“; nicht nur ein neuer Beitrag zur Völkerkunde, sondern ein zündender Appell an Europa zu einer die dortigen Christen erlösenden Tat, zu einer gründlichen Lösung der armenischen Frage sein. Eine kollektiv erfolgende Mahnung an die Türkei oder eine europäische Polizei würde dort wohl noch nötiger und nützlicher sein als in Marokko. Wie lange wird ein christliches Europa noch dulden, dass so nahe an seinen Grenzen „an Armeniern begangene Morde strafflos bleiben, armenische Mädchen, von den Mohammedauern geraubt und gezwungen werden können, zum Islam überzutreten, — dass Armenier auf die fürchterliche Weise zum Tode gemartert werden, nachdem man ihnen erst Nase, Ohren und Zunge abgeschnitten und die Augen ausgestochen hat“, wie lange noch? Doch verlassen wir mit Hedin die unheilvolle Gegend, in welcher als Zeuge unzähliger Kämpfe der Ararat zum Himmel ragt und die Krypta Noah's eine so gewalt'ge Sprache spricht; wir folgen ihm ins Land des Löwen und der Sonne, der Dichter und der Rosen, wie Persien auch heisst; das Land, das unter Xerxes einst so mächtig, heute dem Verfall geweiht. Ob letzterer mehr schlechter Verwaltung oder einer Verschlechterung des Klimas zuzuschreiben, das bildet mit den Gegenstand gründlichster Vergleiche und Untersuchungen Sven Hedins. Nach einigen Gelehrten und Forschungsreisenden soll das alte Iran an Seen und Oasen reicher gewesen sein; heute sind Sand- und Salzwüsten vorherrschend. Wie sich beim wiederholten Marsch Hedins durch die Kewir (Salzwüste) gezeigt, ist diese bei den Eingeborenen mit Recht als ganz verhängnisvoll gefährlich gefürchtet. Aber auch die Sandwüsten Gedrosiens oder Belutschistans und Südwest Irans haben Alexander dem Grossen auf seinem Rückmarsch vom Indus an den Euphrat den grössten Teil des Heeres und Trosses durch Wassermangel zu Grunde gerichtet.

Auf den nach den Angaben des Verfassers durch Oberstleutnant Byström gezeichneten Karten von Armenien-Persien, Seistan-Belutschistan ist die Reise-Route Sven Hedins durch roten Strich, auf der einen sogar mit jedem Lager, dessen Nummer,

Datum und Höhe ü. M. markiert. Die ganze bis Nuschki, an der indischen Grenze, zurückzulegende Strecke belief sich auf 3700 km, davon entfielen auf den per Wagen zu befahrenden Teil Trapezund-Tabris-Teheran 1300, die übrigen 2400 km mussten auf Kamelen und Drometaren durchritten werden. Von Ende Oktober bis Ende Dezember 1905 dauerte die Reise Batum-Teheran; von da bis an die Südwestecke von Afghanistan machte Hedin mit seiner Karawane bis 23. April 1906 73 Stationen, davon die letzten acht in dem gerade von der Pest heimgesuchten Seistan. Er fürchtete sich vor gar nichts und sein Glückstern war mit ihm.

So sind wir in der angenehmen Lage, von ihm, der so allein als Europäer wildfremde Wüstenländer durchreist, unendlich viel Neues und Interessantes, das wertvolle auch in über 300 trefflichen Bildern festgehaltene Resultat einer mit so viel Gefahren und Anstrengungen verbundenen geographischen Erforschungsreise zu erfahren. — Auch dem Verlag gebührt Anerkennung für das rechtzeitige Erscheinen des Sven Hedin'schen Werkes in dieser schönen Ausstattung auf Weihnachten 1910.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

138. Seeholzer, Heinrich, Die letzten Tage des Ministeriums Emil Ollivier. Juli-August 1870. 8° geh. 103 Seiten. Zürich 1910. Art. Institut Orell Füllli, Preis Fr. 2.40.
139. Leberl, Hans. k. u. k. Hauptmann, Der Offizier als Erzieher und Volksbilder, eine psychologische Studie. 8° geh. 192 S. Reichenberg i. Böhmen 1910. Paul Soller's Nachfolger.
140. Randin, Léon, Ein Schweizer in der Fremdenlegion. 8° geh. und geb. 346 Seiten. Zürich 1910. Art. Institut Orell Füllli. Preis geh. Fr. 4.50, geb. Fr. 5.50.
141. Sven Hedin, Zu Land nach Indien, durch Persien, Seistan, Belutschistan. 2 Bände. I. und II. Band. Mit je 308 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, Aquarellen und Zeichnungen des Verfassers und mit 2 Karten. I. Band 407 Seiten, II. Band 394 Seiten. 8° geh. Leipzig 1910. F. A. Brockhaus. Preis Fr. 26.70.
142. Generalmajor v. Sterneggs, Schlachtenatlas des neunzehnten Jahrhunderts. Zunächst von 1828 bis 1885. 63. bis 66. Lieferung. Deutsch-französischer Krieg 1870—1871 Nr. 10. Folio geh. Iglau 1910. Paul Bäuerle. Preis jeder Lieferung Fr. 3.60.
143. Wille, Generalmajor R., Gebirgs- und Kolonialartillerie. Mit 127 Bildern im Text und auf 12 Tafeln. 8° geh. 161 S. Berlin 1910. R. Eisen-schmidt. Preis Fr. 17.35.
144. Giehrl, Herm., Oberleutnant, Der Feldherr Napoleon als Organisator. Betrachtungen über seine Verkehrs- und Nachrichtenmittel, seine Arbeits- und Befehlsweise. Mit Abbildungen und Skizzen im Text, sowie einer Uebersichtskarte. 8° geh. 177 S. Berlin 1911. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 5.35.
145. Balck, Oberst, Taktische Studien. 8° geh. 56 S. Berlin 1911. A. Bath. Preis Fr. 1.60.
146. von Klass, Der gute Kamerad, ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. Fortgesetzt von Major von Loefer. Sechzehnte verbess. Auflage. Mit farbigen Tafeln und vielen Abbildungen. 8° cart. 216 S. Berlin 1911. Liebelsche Buchhandlung. Preis Fr. 0.95.